Plato und Eudem

Autor(en): **Theiler, Willy**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **23 (1966)**

Heft 3

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-20014

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Plato und Eudem

Von Willy Theiler, Bern

Das eigentlich Neue in dem gedankenreichen Aufsatz von K. Gaiser im letzten Heft des Museum Helveticum 84 ff. liegt in der Deutung des *οὐ νῦν* im letzten Vers der Elegie an Eudem, der Altarelegie des Aristoteles (fr. 673 Rose), als: 'nicht jetzt in unserem irdischen Leben', und in der Vermutung, Dion habe etwa 366 den Altar gestiftet (*ἱδρύσατο*), und an das Ereignis erinnere Aristoteles den Adressaten – es wäre der Kyprier Eudem, der Gefolgsmann Dions – kurz bevor er nach dem Tode Dions 354 selber bei Syrakus fiel. Auftretende Bedenken seien nicht verschwiegen.

1. Die Deutung des Verses 7 durch Gaiser führt vom Erwarteten ab. Plato mit der Entdeckung des dialektisch bewiesenen Satzes vom Zusammenfall von Tugend und Glück steht – was nach K. Thraede auch Gaiser berührt – in der Reihe der ursprünglich göttlichen Kulturbringer: Xenophanes schon setzt diese Annahme voraus, fr. 18 *οὗτοι ἀπ' ἀρχῆς πάντα θεοὶ θνητοῖς ὑπέδειξαν*, Prometheus im aischyleischen Stück sagt *ἔδειξα* 458.482. Dazu *κατέδειξε* Aristophanes, Frösche 1032 ff. von Orpheus und andern, und so von Athen *φιλοσοφίαν κατέδειξε* Isokrates 4,47. Besonders klärend auch Epiktet 1,4,29 *ὦ μεγάλου εὐεργέτου τοῦ δεικνύοντος τὴν ὁδόν* (Chrysipp). *εἶτα Τριπτολέμῳ* usw. Jetzt, *νῦν*, nach der Entdeckung Platos, muß das Entdeckte den Menschen allgemein zugänglich sein, vgl. Aischylos, Prom. 253 *καὶ νῦν φλογωπὸν πῦρ ἔχουσ' ἐφήμεροι.*

Was Plato lehrte, wird ja auch, in primitiverer Form, von fast allen Sokratikern und auch z. B. von Xenokrates fr. 82 H. (nach Aristoteles, Top. 152a 7, der an der Beweisführung formale Kritik übt) anerkannt und ist kurze Zeit darnach zum Leitsatz der Stoiker geworden. Erwartet wird also, was V. Rose scharfsinnig vermutet hat, *οὐ νῦν δ' ἔστι λαθεῖν οὐδένα* (statt *λαβεῖν οὐδενὶ*) *ταῦτά ποτε*. Doch ist vielleicht damit das von Aristoteles Geschriebene nicht getroffen. Das längst als unbequem empfundene *ποτὲ* ist dann jedenfalls noch ein böses Füllwort, genau wie bei der Deutung von Gaiser. Also: *οὐ νῦν δ' ἐστὶ λαβεῖν οὐδενὶ ταῦτ' ἄπορον.* Copula und Prädikatsadjektiv gestellt wie bei Semonides 29,11 D. *ὡς χρόνος ἔσθ' ἥβης καὶ βιότοι' ὀλίγος | θνητοῖς.* Am Anfang vermutete Wilamowitz (Hermes 65 [1930] 246) *νῦν δ' οὐκ.* Das würde zunächst als: 'es ist jetzt nicht möglich' verstanden. Wird hier die Überlieferung gehalten, so liegt nicht etwa – mit Gaiser – eine Verneinung von *νῦν* vor, sondern in den einfach negierenden Fällen von *οὐ* – *οὐδείς* u.ä. drängt die Negation nach vorn (hier anaphorisch an den Anfängen der Pentameterhälften wie Theognis 688), das weiterführende *δὲ* aber schließt nicht gern an diese an. Zu *ἄπορος*, *εὔπορος* 'schwierig' und 'leicht' (Demosthenes 3,18)

gibt es die guten Artikel bei Liddell-Scott, wo auch die Infinitivkonstruktion belegt wird. Zu vergleichen ist besonders Demokrit fr. 8 *καίτοι δῆλον ἔσται, ὅτι, ἐτεῇ οἷον ἕκαστον, γιγνώσκειν ἐν ἀπόρῳ ἐστί.* Das kann die auch von Gaiser empfohlene Bedeutung von *λαβεῖν* als '(er)fassen' stützen; der Ausdruck ist das Gegenteil von Aristot. Pol. 1332b 23 *τοῦτ'οὐ ῥᾴδιον λαβεῖν*, wo allerdings *λαβεῖν* 'antreffen' heißt.

2. Die Vermutung betreffend Dion fällt dahin, wenn mit Th. Bergk (der freilich ungewöhnlich wenig hartnäckig sein wollte, Poet. lyr. Gr. 2[4] [Leipzig 1882] S. 337) *ἱδρύσαο* gelesen wird, verdorben schon in der Antike nach der gefälschten Inschrift *βωμὸν Ἀριστοτέλης ἱδρύσατο τόνδε Πλάτωνι.* Daß der Adressat Eudem auf ein eigenes kurz zurückliegendes Tun, die Altarstiftung, angesprochen wird, ist das Natürliche. Vgl. Alkaios 50D., 350L. an seinen Bruder Antimenidas *ἦλθες ἐκ περάτων γᾶς*, worauf seine Heldentat in Jerusalem genannt wird. Auch die formal der Altarelegie nähere Elegie 7D. des Solon an Philokypros erwähnte im verlorenen Anfang die Tat des Herrschers, die Neugründung von Soloi. Von Dion gelöst wird die Person des Eudem wieder fraglich, aber überhaupt mußte Plato verstorben sein, wenn nicht schon bei der Errichtung des Freundschaftsaltars, so damals als Aristoteles unter Abwehr profaner Lobpreiser (vgl. Philo, Vit. Mos. 2,196) rückblickend die durch das Leben gestützte Lehre zusammenfaßt mit Worten, die, sind sie auch ähnlich in den Schulgesprächen, den *μέθοδοι λόγων*, gefallen, an Stellen in den postum veröffentlichten Gesetzen (Gnomon 1931, 354f.) erinnern sollen, 660e. 742e. Mit Recht hatten sich also W. Jaeger, Fr. Wehrli und I. Düring für Eudem von Rhodos entschieden. Und es wird jetzt zum ersten Mal deutlich, daß dieser, kaum viel vor 370 geboren, noch Schüler Platos und in seiner Schule jugendlicher Kommilitone des Aristoteles war. Er hat, sagen wir, in den späteren vierziger Jahren, als Aristoteles in Mytilene weilte, von Rhodos aus, wohin er nach dem Tode Platos zurückgekehrt sein mag, wieder einmal Athen besucht. Vorangegangen sein muß den erhaltenen Versen etwa *'Ἡλίου ἐν νήσῳ τιμᾷς Εὔδημε Πλάτωνα.* Offenbar hatte der tiefe Eindruck von Platos gelebter Lehre Eudem die Freundschaft zu ihm suchen lassen (*φιλίαν καθ' ὑπεροχήν* nach Aristoteles, Eud. Eth. 1238b 18 – 1239b 2). In seinem Sinne formulierte Aristoteles in der Altarelegie. Aber er stand selber der Lehre damals nicht fern; eben waren Eudemische Ethik und Urpolitik (jetziges Buch 7 und 8) vollendet, wo *εὐδαιμονία* definiert wird als *ψυχῆς ἀγαθῆς ἐνέργεια* und *ἀρετῆς ἐνέργεια* (1219a 35 bzw. 1328a 38). Jaegers großartige Grundlegung für einen Aristoteles Platonizans trotzt allen Angriffen.